

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 8

Charlottenburg, Freitag, den 21. Februar 1908

Jahrg. 35

## Sperren

**Vollsperrern in Deutschland:** Blechhammer bei Sonneberg. Cöln-Chrenfeld (Emaillierwerk „Silesia“ nebst den Filialen Paruschowitz, Breslau und Schwelm). Cortendorf. Dresden (Brammer & Co.). Düsseldorf (Hohmann). Göppingen (Emaillierwerk). Göhr. Kranichfeld. Lauf. Neuhaldensleben (Sauer und Koloff). Neuhaus a. Rennweg (Moark & Burk). Reichenbach (Schwabe). Schönwald (G. & A. Müller) für Schleifer. Selb (L. Hutschenreuther inkl. Firma Jäger und Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.-G.). Staffel. Stokheim. Unterweißbach und Volkstedt (Mann und Porzelius).

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrintal (Recknagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlerbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Altrohla (Gottl & Lorenz). Briesen (Nestler). Fischern (R. Knoll, Rudolf Gottl). Lessau (Tichy & Schönfeld). Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merkelsgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar). Prag (für Industrie- und Figurenmaler). Turn-Teplizer Gebiet (alle keramischen Betriebe).

## Zur Einleitung.

— Noch trennt uns eine Reihe von Wochen von unserer nächsten Generalversammlung. Aber nichts desto weniger ist es nötig, daß schon jetzt die Kollegen in den Zahlstellenversammlungen die Generalversammlung als Diskussionsgegenstand mit in Betracht ziehen. Es entspricht durchaus der Bedeutung der Generalversammlung an sich, daß man betzeiten sich auf dieselbe vorbereitet. Zum anderen aber dürfte gerade die bevorstehende Haupttagung unseres Verbandes vor äußerst wichtige Fragen und Beschlüsse gestellt sein, so daß es ohne weiteres nötig erscheint, im vornherein nebensächlichere Punkte auszuschalten und die am wichtigsten erscheinenden Fragen im Auge zu behalten. Bei einer längeren Diskussion verfällt man gern in Einzelheiten und Nebensächlichkeiten, die Hauptpunkte gehen verloren, und das Resultat der Auseinandersetzungen ist häufig zweifelhaft. Anders, wenn man trotz ergibigster Debatte die Hauptfragen vorherrschend sein läßt und, ausgehend von der Entwicklung des Verbandes, des augenblicklichen Bestandes seiner Einrichtungen und der Festigkeit seiner materiellen Kraft, für die Zukunft vorbauen will. Dieses Bestreben scheidet dann ganz von selbst alle aus persönlichem Mißfallen geborenen nebensächlichen Fragen aus dem Kreis der Erörterungen.

Und bei keinem, unser inneres Verbandsleben ernst beobachtenden Kollegen wird die Ueberzeugung fehlen, daß die drei Jahre seit der letzten Generalversammlung uns manche Anregung zur Aenderung gegeben haben.

Wir denken hier in erster Linie an unsere finanziellen Verhältnisse. Gewiß, es verging keine Generalversammlung, auf welcher diese Frage nicht eine bedeutende Rolle gespielt hätte. Aber diese Bedeutung dürfte für die kommende Generalversammlung noch größer sein wie für frühere Ver-

bandstage. Vor drei Jahren spielte die Frage des Obligatoriums die Hauptrolle. Niemand wird heute für eine Beseitigung desselben eintreten wollen. Doch verschiedene Verbesserungen, die in erster Linie auch organisatorischer Art sein müssen, sind notwendig geworden. Hinzukommt, daß, abgesehen vom Obligatorium, die Finanzfrage für den Verband selbst zu regeln ist. Die Zwangsversicherung, die teilweise stets durchbrochen wurde, hat durch das Aufhören der Führung der Statistik einen schweren Stoß erlitten. Durch die betreffende Mitgliederabstimmung im vorigen Jahr wurde mit der Zwangsstatistik auch die Zwangsversicherung, zwar nicht formell aber faktisch, aufgehoben. Daß das auf die finanzielle Kraft des Verbandes nicht ohne Einfluß blieb und bleiben kann, dürfte klar sein. Die Mitglieder werden also inbezug hierauf der Generalversammlung gewisse Zeichen von der Stimmung der Kollegen geben müssen. Hinzukommt noch, daß durch die andauernden Kämpfe, die wir führen mußten, der Unterstützungsfrage im allgemeinen näher getreten werden muß. Wird auf der einen Seite — durch die Aufhebung der Zwangsversicherung — die Einnahme geschmälert, so werden auf der anderen Seite auch die Verpflichtungen des Verbandes gegenüber den Mitgliedern einer Nachprüfung unterzogen werden müssen. Außerdem wird ja auch die Frage der Unterstützung der Heimatbeiter bei diesem Punkt berücksichtigt werden. Wollen wir aber den Verpflichtungen in der bisherigen Weise Rechnung tragen, dann wird sich schließlich die Eröffnung neuer Einnahmequellen nicht umgehen lassen.

Die wirtschaftliche Lage, die ja in den letzten Jahren durchaus keine ungünstige war, hat uns stets mit schweren Kämpfen bedacht. Ging das Geschäft gut, so fanden sich immer einige Unternehmer, die zum Kriege trieben; werden die Zeiten schlechter, so werden die Angriffe sich mehren. Und wir kommen ja nun einmal nicht los von den unheimlich lang sich hinziehenden Kämpfen. Es sind immer nur einige Stellen, an denen wir engagiert sind. Aber sie zehren an unserer Kraft und andernorts liegen wir darum still. Unsere jüngsten Kämpfe lehrten es uns und noch wissen wir nicht, was uns inbezug darauf die nächsten Zeiten bringen werden. Nun aber wird zu meist in den Kreisen der Kollegen im allgemeinen äußerst wenig über diese Kämpfe gesprochen. Man unterhält sich in den Zahlstellenversammlungen und in den Betrieben viel lieber über alles andere, als aufmerksam die Kämpfe der Kollegen zu verfolgen um aus dem Beobachteten für die Zukunft irgend welche Schlüsse in taktischer Beziehung sich zu bilden. Und doch werden wir um ernste Erörterungen inbezug auf diese Fragen nicht herum kommen, so daß auch hinsichtlich dieses Punktes die Kollegen durch eine sachliche Diskussion der Generalversammlung vorarbeiten können.

Eng mit der Frage der Differenzen und Kämpfe hängen die Diskussionen über die Agitation zusammen. Es darf nicht verkannt werden, daß gerade nach dieser Seite hin die letzten drei Jahre uns ungemein viel gelehrt haben sollten. Auf der letzten Generalversammlung wurden dem Vorstand die Ersparnisse auf dem Gebiete der Agitation lebhaft zum Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf findet auf der nächsten Generalversammlung keine Berechtigung mehr. Wir sind in der Agitation, das heißt, so weit sie methodisch betrieben werden kann, ganz tüchtig vorwärts geschritten. Zum guten Teil schon allein durch die Anstellung eines Gauleiters. Aber doch sind unsere Erwartungen und Mühen durch die Zeit überholt worden. Haben doch auch die Unternehmer sich geändert. Ihre Agitation gegen unseren Verband ist offener — das heißt, nicht im

Charakter offener — sondern offensichtlicher, dreister, herausfordernder geworden. An die Stelle einzelner, unsere Organisation mit allem Haß aber wenig Können bekämpfender Unternehmer, trat deren Organisation. Die zersplitterten, von einzelnen Fabrikanten als Lockmittel ausgeworfenen „Wohlthaten“ wurden durch die zentralorganisierte Unternehmertasse der „Gelben“ ersetzt. Auf der ganzen Linie sind die Kampfbedingungen ganz andere geworden. Wir werden demgegenüber entsprechend handeln, unsere Agitation darnach einrichten müssen. Auf welchem Wege das zu geschehen hat, werden vielleicht die Vordebatten zur Generalversammlung erkennen lassen. — Ueber die Gauleitertätigkeit kann auch von uns vorderhand ein abschließendes Urteil noch nicht abgegeben werden. Selbst wenn ein Bericht des Gauleiters vorliegen würde, so könnte derselbe erst durch eine Prüfung und Kritik beweiskräftig werden. Vielleicht auch dann noch nicht einmal. Es kommt ja schließlich bei der Gauleiterarbeit nicht allein auf die Gewinnung neuer Mitglieder, sondern auch auf ihre Erhaltung und ihre Ausbildung zu guten Mitgliedern an. Und ob hierüber schon ein abschließendes Urteil möglich sein wird, müssen die Erfahrungen lehren. Aber abgesehen von allen diesen Bedenken wird wohl niemand der Beseitigung dieser Einrichtung für Thüringen das Wort reden wollen. Eine andere Frage ist freilich die der Ausdehnung dieser Einrichtung. So wird also die Gauleiterfrage ohne weiteres wieder zur Debatte stehen und mit derselben die Fragen unserer übrigen Agitation.

Etwas wird dabei auch die Verschmelzungsfrage hinein spielen. Aber ihre Erörterung ist minder schwierig wie ihre Lösung. Diese Sache ist jedoch nicht allein eine Frage der Agitation, sie ist auch eine solche der Organisation und vor allen Dingen eine der Finanzen. Das steht ja fest: Im Prinzip dürfte die Verschmelzungsfrage wohl keinen Gegner in unseren Reihen haben, ebenso gut wie bei den Töpfern und Glasarbeitern starke Stimmung für eine Verbindung mit uns vorhanden ist. Aber die Erfahrung wird zeigen müssen, ob das ideale Wollen der Gesamtheit das materielle Wünschen der Einzelnen wird besiegen können. In unseren Kollegentreisen wurde zwar schon viel von der Verschmelzung gesprochen, aber dabei zumeist nicht erwähnt, daß die Kollegen infolgedessen verschiedene Rechte aufgeben müssen. Vielleicht bessert hierin die Diskussion zur Generalversammlung das Nötige.

So fehlt es nicht an wichtigem Debattierstoff. Mögen ihn die Kollegen benutzen, ihn in sachlicher Weise erschöpfen und sie werden nicht nur den Delegierten zur Generalversammlung, sondern sich selbst und dem Verbands einen großen Dienst damit leisten.

## Die Krise in der Porzellanindustrie.

— Während sich für die Arbeiter die Krise in unserem Industriezweig recht lebhaft bemerkbar machte und die Fabrikanten sich bemühten, unter Hinweis auf die ungünstige Lage weitere Vorteile für sich auf Kosten der Arbeiter heraus zu schlagen, lauten jetzt die Urteile von Händlern und Unternehmern über die jüngsten und über die zu erwartenden Preisbewegungen und Geschäfte in der Porzellanindustrie durchaus nicht ungünstig.

So heißt es u. a. in dem Jahresbericht der Einkaufsgenossenschaft der Glas-, Porzellan- und Luxuswarenhändler Nürnbergs:

„Die deutsche Porzellan-Industrie war im vergangenen Jahre außerordentlich stark beschäftigt. Diejenigen Fabriken, welche ihre Erzeugnisse hauptsächlich auf dem deutschen Markte absetzen, verfügen noch heute über große Mengen von Aufträgen. Dagegen scheint das Geschäft bei denjenigen Fabriken, welche hauptsächlich für den amerikanischen Export arbeiten, gegen Ende des Jahres nachgelassen zu haben. Die Preiserhöhungen, welche die französischen Porzellanfabriken vorgenommen haben, sind nicht ohne Einfluß auf die deutschen geblieben. Die amerikanischen Importeure sollen in letzter Zeit bei den erstklassigen deutschen Fabriken größere Aufträge plazierte haben, da die Qualität der deutschen Porzellangeschirre heute den französischen ebenbürtig ist.“

Etwas zurück haltender aber immerhin noch hoffnungsfreudig äußerte sich die Direktion der Akt.-Ges. Porzellanfabrik Triptis in einer Zuschrift an das „Berl. Tgl.“:

„Allerdings ist in der Porzellanindustrie und vor allem in der Exportgeschirrabzweig durch die amerikanische Krise ein Rückschlag im Geschäft eingetreten, der sich in einem ziemlichen Mangel an Aufträgen bemerkbar macht. Dazu kommt, daß diese Abflauung in die für unser Geschäft schon ohnehin stillen Monate Dezember, Januar, Februar fällt, und weiter, daß auch der in Australien kürzlich eingeführte Differenzialzoll

lähmend wirkt, welcher den Waren aus dem englischen Mutterland einen Zollvorzug von 10 pSt. gegen alle anderen Länder einräumt. Dadurch ist man vor die Alternative gestellt, entweder auf die schlanken Austral-Orders zu verzichten oder diese ungerechte Zolldifferenz durch erhebliche Preisnachlässe wett zu machen. Eine Maßnahme, die zwar Beschäftigung schaffen, aber den Gewinn, zumal bei den steigenden Rohmaterialpreisen, — vor allem siehe Kohlen — nicht gerade günstig beeinflussen dürfte. Auch das Inlandgeschäft ist, wenigstens für die Fabriken der Stapelware, ziemlich ruhig. Diese Momente üben, gerade jetzt zusammen wirkend, naturgemäß auf das Geschäft und damit auf die Kurse der Porzellanaktien einen gewissen Druck aus, der aber in seinem Umfang und seiner ängstlichen Hast nicht berechtigt und unverständlich ist, denn noch immer ist Porzellan eine gesunde Industrie gewesen, wie man aus den Ausweisen der Aktiengesellschaften ersieht kann. Da nun, wie uns von autoritativer Seite versichert wird, die Finanzkrisis in Amerika, dem Hauptabsatzgebiet, für überwunden gilt, werden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse sich nach und nach wieder bessern und damit auch, da der Bedarf gerade in Gebrauchsporzellan nicht ganz aussetzen kann, in kurzer Zeit wieder Orders einlaufen, zumal drüber die Einkaufssaison begonnen hat. Wenn also das Geschäftsjahr 1908 auch matter und weniger beschäftigungsreich als die Vorjahre verlaufen wird, so wird das doch in ruhiger und normaler Weise geschehen und keinesfalls in der krisenhaften Art, welche die Kurse anzudeuten scheinen.“

Noch bestimmter in der Erwartung, daß der Porzellanindustrie so schnell nichts passieren könnte, ließ sich Herr Philipp Rosenthal-Selb aus:

„Bis jetzt ist bei weitem der große Teil der Porzellangeschirrfabrikanten gut beschäftigt, einzelne Ausnahmen abgerechnet. Diese Ausnahmen bilden einige Fabriken, die speziell billige Stapelwarenfabriken. Im großen und ganzen ist in allen Ländern, namentlich in Deutschland, mit Ausnahme Amerikas, das Geschäft durchaus normal zu nennen. Wie in Zukunft die Beschäftigung sich gestalten wird, hängt in erster Linie von dem amerikanischen Markt ab. Wie die Verkaufsfähigkeit dieses Landes sich entwickeln wird, läßt sich jedoch heute noch nicht übersehen. Der Rückgang in der Rentabilität der Porzellanfabriken im letzten Jahr hat hauptsächlich seinen Grund darin, daß die Rohmaterialien und Löhne enorm gestiegen sind. Erst in allerjüngster Zeit ist es durch den Zusammenschluß der österreichischen und deutschen Porzellanfabriken ermöglicht worden, die Preise für den Export um 10 pSt. zu erhöhen. Was die Gewinnresultate der Porzellanfabriken angeht, so ist anzunehmen, daß die Aktiengesellschaften bei der Gewinnverteilung Rücksicht darauf genommen haben, Reserven für das nächste Jahr zu schaffen. Diejenigen Fabriken, die technische Porzellane herstellen, die hauptsächlich von der Elektrizitätsbranche bezogen werden, haben in ihren Artikeln einen größeren Rückgang sowohl im Konsum als wie namentlich auch im Preis zu beklagen, da in diesen Fabriken eine scharfe Konkurrenz herrscht. In der Geschirrabzweig ist von der Porzellankonvention in der letzten Generalversammlung der Beschluß gefaßt worden, sobald ein größerer Rückschlag erfolge, eine Betriebs Einschränkung sämtlicher Fabriken eintreten zu lassen, um die von der Vereinigung festgesetzten Preise zu halten. Außerdem ist die Preiseinhaltung gesichert durch den jüngst erfolgten Zusammenschluß der österreichischen und deutschen Fabriken.“

Denselben Faden spinnt ein anderer Fachmann fort, der in der „Frkf. Ztg.“ u. a. schreibt:

„Die Vereinigung deutscher Porzellanfabriken, eines der festesten deutschen Industriekartelle, hat jetzt auch sämtliche böhmische Porzellanfabriken mit Ausnahme einiger Fabriken in Schlaggenwald kartelliert und mit dieser Konvention ein Abkommen getroffen, das beide Teile vor Unterbietungen schützt. Ferner wird die Produktion beschränkt werden, um selbst bei nachlassender Nachfrage die Preise möglichst zu halten. Nun hat man aber die Erfahrung gemacht, daß bei Wirtschaftskrisen die Porzellanindustrie, soweit sie Gebrauchsgeschirre erzeugt, erst am spätesten erfaßt zu werden pflegt und am schnellsten wieder von der aufstrebenden Konjunktur profitiert. Anders liegt die Sache mit den Luxusporzellanfabriken, die zum weitaus größten Teil im Thüringer Wald domicilieren. Sie hatten in den letzten Jahren unter der schlechten Konjunktur zu leiden, da das Geschäft mit England viel zu wünschen übrig ließ und auch die Geschmacksrichtung ihren Erzeugnissen nicht günstig war. Im letzten Jahr waren sie dagegen gut beschäftigt, die-

jenigen Fabriken, die die feinsten Nippes herstellen, konnten sogar der Nachfrage kaum genügen. Für die Luxusporzellanfabriken ist das Ausbleiben der amerikanischen Aufträge ein sehr harter Schlag, zumal hier keine Konvention einer Preisderoute hemmend in den Weg treten kann. Es läßt sich aber hoffen, daß auch hier die Sache nicht allzu schlimm werden wird, da der deutsche Markt viel aufnehmen kann und auch die Ausfuhr nach Frankreich und anderen Ländern im Steigen begriffen ist. Im ganzen ist also die Lage der deutschen Porzellanindustrie durchaus nicht schlechter als die anderer Industrien. Wenn einige wenige Gesellschaften schlechtere Ergebnisse als in den Vorjahren erzielt haben, so ist das vielmehr auf die besonderen Verhältnisse der betreffenden Fabrik als auf allgemeine Wirtschaftsfaktoren zurück zu führen."

Muß auf der einen Seite auch ohne weiteres zugegeben werden, daß die ersten Erscheinungen der Krise unter zu starker Befürchtung der kommenden Dinge zu schnell verallgemeinert wurden, so kann man aber auch Zweifel an der Berechtigung der im großen ganzen sehr rosig gehaltenen Schilderungen durch die vorstehenden Zeilen hegen. Unsere Industrie ist heute außerordentlich stark an einer günstigen Beurteilung durch die Börse interessiert. Wenn daher bedeutendere Aktiengesellschaften Stimmungsbilder über die Porzellanindustrie geben, die nach dem starken Gejammer vieler Fabrikanten durchaus unzutreffend sind, so muß man diese eventuelle Korrektur der Verhältnisse der Interessiertheit ihrer Schilderer zu gute halten. Absolute Klarheit über den Stand der Dinge zu bekommen dürfte ungemünzt schwer halten. Zweifellos würde den Arbeitern das Vorhandensein einer guten Geschäftszeit bedeutend angenehmer sein, als eine sich verschärfende Krise. Selbst in Betracht dessen, daß ja der Arbeiter von einer „guten Zeit“ in letzter Linie ebenso wenig hat als von einer weniger günstigen.

Und das bringt uns zu der einen Anführung, die sich in den Auslassungen des Herrn Philipp Rosenthal findet. Darnach sei der Gewinnrückgang mit auf die „enorm gestiegenen Löhne“ zurück zu führen. Es ist dies eine ungemein abgebrauchte alte, von uns Duzend Male widerlegte Behauptung. Herr Rosenthal scheint da auch nur geredet zu haben, um zu reden und schließlich, um durch solche allgemeine Behauptung die kolossalen Gewinne der Unternehmer zu verdecken oder auf der anderen Seite kommenden Lohnreduzierungen im vornherein einen Schein der Berechtigung zu verleihen. Wir haben ja schon zu wiederholten Malen betont, daß so allgemein gehaltene, durch keine Zahl bewiesene Behauptungen einfach leeres Gerede bleiben müssen, auf das man ernstlich gar nicht eingehen kann. Unseren Erfahrungen nach ist es ganz unberechtigt, von einer allgemeinen oder gar enormen Lohnerhöhung in unserer Industrie reden zu können. Doch diese Methode der Unternehmer, ihre Preissteigerungen dem Publikum gegenüber mit der steigenden „Begehrlichkeit der Arbeiter“ zu entschuldigen, grenzt stark an Unfug. — Im übrigen brauchte ja Herr Philipp Rosenthal nur einmal aus seinem Betriebe die entsprechenden Lohnzahlen anzugeben, um seine Behauptungen zu beweisen. Was wir erst kürzlich über die Lohnverhältnisse in diesem Betrieb berichteten, scheint der Möglichkeit dieses Beweises stark im Wege zu stehen. Diese Firma zahlte aber 18 Prozent Dividende!

Und wenn schon überall die Arbeitslöhne gestiegen wären, was will das besagen! Keinesfalls sind sie bis oder gar über 10 Prozent gestiegen. Dagegen aber haben die Fabrikanten ihre Preise um 20 Prozent erhöht. Diese 20 Prozent sind aber nicht nur auf die Lohnauslagen sondern auf die fertigen Waren geschlagen worden. So mußte die Gewinnrate der Unternehmer — trotz der gestiegenen Kohlen- und Materialpreise — sich ganz bedeutend erhöhen. Dazu kommt, daß jetzt die Unternehmer, teilweise in der rabiatesten Weise, mit Lohnreduzierungen bis zu 30 und 40 Prozent vorgehen. Lassen diese Fabrikanten nun aber auch in der entsprechenden Weise die Preise nach?

Die guten Leute sollen doch nicht immer die anderen Menschen, namentlich die Arbeiter nicht, für dumm halten. Das vermögen doch auch schon die Arbeiter zu unterscheiden, ob ein Unternehmen einträglich ist oder nicht. Da brauchen die Herren gar nicht in so diplomatischer Art ihre Dividendensätze zu ermäßigen und den Gewinn in größeren Beträgen auf Vortragungen oder Abschreibungen abzuschreiben. Was Herr Rosenthal in seiner vielleicht ungewollten Offenheit über die kleiner werdenden Dividenden sagte, haben wir ohne weiteres kommen sehen.

Aber das ändert ja für den Arbeiter alles nichts an dem Gang der Dinge. Ob gute oder schlechte Zeiten, er bleibt doch stets der Getretene. Und den Arbeiter können in letzter Linie

weder Schwarzsehereien noch Schönfärbereien irre machen. Er ist derjenige, der am ehesten, trotz aller Redereien, die Krise am eigenen Leibe zu spüren bekommt. Für uns werden daher in der Hauptsache nicht die Berichte von Fabrikanten über die allgemeine Lage in der Industrie maßgebend sein können. Sondern der steigende oder fallende Grad der Brutalität der Unternehmer, mit der sie Entlassungen, Aussperrungen, Lohnkürzungen und Schikanierungen gegen die Arbeiter vornehmen, bietet uns die deutlichsten Anzeichen dafür, was los ist. Und daß wir in dieser Beziehung genügend Erfahrung haben, wird uns niemand bestreiten wollen.

## Verbands-Angelegenheiten

### 215. Vorstandssitzung vom 10. Februar 1908.

Entschuldigt fehlt Burmann.

Von Staffel liegt Mitteilung vor, wonach sämtliche Mitglieder am 8. Februar ausgesperrt wurden, weil dieselben sich weigerten, während der Dauer des abgeschlossenen Vertrages eine Reduzierung der Löhne anzuerkennen. — Von Creidlitz wird berichtet, daß die Firma Schmidt, Steingutfabrik, in Konkurs geraten ist. — Die Beschwerverde-Kommission gibt zur Kenntnis, daß dieselbe dem Mitglied 2687 Eisenberg Unterstützung bewilligt hat; in der Beschwerdefache 2644 Eisenberg ist die Beschwerde-Kommission der Auffassung des Vorstandes beigetreten. In Sachen 16628 Reichenbach und 9527 Sijendorff soll der Beschwerde-Kommission das Material gestellt werden. — Dem Mitglied 4208 Kahla werden nachträglich Umzugsgelder bewilligt und ist damit dessen Beschwerde hinfällig geworden. — Der Gauleiter gibt zur Kenntnis, daß sein Tätigkeitsbericht, auf Beschluß der Gaukommission, an jede Zahlstelle in 2 Exemplaren, und zwar vor der Generalversammlung, versandt werden soll. Beschlossen wird, der Gau-Kommission mitzuteilen, daß der Vorstand dieses Verfahren als eine Durchbrechung seines diesbezüglichen Beschlusses ansehen mußte. — Die Kosten in Höhe von 20 Mk. für Beschaffung einiger älterer Jahrgänge des Korrespondenzblattes der General-Kommission werden dem Gauleiter nachträglich bewilligt, nachdem durch die letzten Mitteilungen sich die Sachlage geklärt hat. Eine weitere Mitteilung der Gaukommission soll entsprechend beantwortet werden. — Eine weitere Anfrage des Gauleiters, die weitere Abhaltung von Agitationsversammlungen betreffend, wird zustimmend beantwortet. — Der Redakteur wird beauftragt, in der nächsten Zeit 3 Agitationsversammlungen abzuhalten. — Der Streik in Reichenbach wird für beendet erklärt und soll den Mitgliedern die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen werden, die Sperre bleibt bis auf Weiteres bestehen. — Zuschriften von Höhr und Unterweißbach werden zur Kenntnis genommen. — Eine Zuschrift des Mitgliedes 2498 Reichenbach ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Ein Mitglied des Glasarbeiter-Verbandes, welches während der Sperre in Hornberg in Arbeit trat, verwahrt sich dagegen, von unserer Seite als Sperrbrecher bezeichnet zu werden; aus dem beigebrachten Beweismaterial wird festgestellt, daß dieser Vorwurf keine Berechtigung hat.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

## Zur General-Versammlung

**An die Kollegen!** Unter der Rubrik „Zur Generalversammlung“ stellen wir den Kollegen den Raum der „Ameise“ — so weit das für die einzelne Nummer nur irgend möglich ist — zur Verfügung. Wir bitten die Kollegen, von diesem Angebot den regsten Gebrauch zu machen und an dieser Stelle alle die Generalversammlung betreffenden Fragen in streng sachlicher Weise behandeln zu wollen. Anträge zur Generalversammlung wolle man dieser Rubrik fern halten, da alle rechtzeitig an den Vorstand gestellten Anträge ohnedies in der „Ameise“ veröffentlicht werden. Dagegen soll dieser Raum in erster Linie zu einer schriftlichen Diskussion über Fragen und Anregungen zur Generalversammlung dienen.

Selbstverständlich ist dabei vorausgesetzt, daß die Redaktion für diese Auseinandersetzungen den Kollegen gegenüber keine Verantwortung übernehmen kann, sondern wir müssen ersuchen, daß jeder Einsender seine Artikel unter seinem Namen veröffentlicht.

Die Redaktion.

### Arbeitslosenunterstützung für Heimarbeiter.

Eine in diesem Jahre ganz besonders aktuell werdende Frage für unsere Heimarbeiter scheint die Arbeitslosenunterstützung zu werden. Einmal trägt dazu die abwärts steigende Konjunktur, das andere Mal das Stattfinden unserer Generalversammlung und drittens der eventuelle Zuwachs an Mitgliedern aus Heimarbeiterkreisen bei. Sicherem Vernehmen nach wird auch ein darauf Bezug nehmender Antrag die Generalversammlung beschäftigen und dürfte eine Anregung zur Diskussion dieser Materie am Platze sein; um so mehr, da diese bezgl. Inhalt und Fassung des Antrages beitragen könnte.

Die Ausstellung für Erzeugnisse der Heimarbeit im Jahre 1906 hat uns gezeigt, daß die für unseren Beruf ins Gewicht fallende Produkte sehr unterschiedlich sind. In thüringer Ort-

schaften kommen zumeist Teilarbeiten für die Produktion des Porzellans, welche auch von Familienangehörigen mit verarbeitet werden, in Frage.

Im dresdener Bezirk ist es dagegen ausschließlich die Malerei und zwar solche, die zum Teil bestqualifizierte Arbeiter erfordert, die für die Heimarbeit in Betracht kommt. Vielleicht ergeben sich hieraus Differenzen, der Effekt der Heimarbeit bleibt jedoch derselbe.

Bei der Agitation unter den Heimarbeitern stößt man vielfach auf den Einwand: „Wir bekommen keine Arbeitslosenunterstützung.“ Die Praxis scheint für diesen Einwand zu sprechen, denn zuzugeben ist, daß ein arbeitsloser Heimarbeiter die Arbeitslosenunterstützung schwieriger erlangt, als ein in der Fabrik beschäftigter Arbeiter. Warum? Der Begriff arbeitslos ist eben bei den in der Fabrik oder Malerei Beschäftigten ein anderer, als bei dem Heimarbeiter. Der Fabrikarbeiter ist arbeitslos, nachdem seine Entlassung perfekt geworden ist. Der Heimarbeiter, der an keine Kündigungsfrist und keine Arbeitsordnung gebunden ist, steht vor der Arbeitslosigkeit sobald er keine Arbeit mehr vom Unternehmer bekommt. Die Form der Arbeitslosigkeit, welche wir mit Feiern bezeichnen, mag zum großen Teil hier mit eintreten und daraus ist das schwierige Erlangen der Arbeitslosenunterstützung für den organisierten Heimarbeiter erklärt. Ist ein Heimarbeiter nun organisiert und wird er arbeitslos, so erscheint es ihm logisch, vom Verband unterstützt zu werden. Oft läßt aber der Heimarbeiter außer acht, daß der Verband nur bei unfreiwilliger Arbeitslosigkeit Unterstützung zahlt. Unfreiwillig arbeitslos ist man aber dann, wenn man vom Unternehmer wirklich entlassen ist. Beim Fabrikarbeiter oder bei der Arbeiterin steht man klar wann sie arbeitslos sind. Sie sind nicht mehr in der Fabrik oder Malerei beschäftigt, sie sind im Besitze ihrer Invalidentarte und ihres Krankenkassenbuches. Für die Heimarbeiter unseres Berufes kennt unsere Sozial-Gesetzgebung keine Versicherungspflicht, darum fallen für den Heimarbeiter die beweisende Invalidentarte und das Krankenkassenbuch bei unfreiwilliger Arbeitslosigkeit fort. Das Zuhausearbeiten erschwert außerdem die strikte Kontrolle über die Arbeitslosigkeit.

Der wichtigste Beweis der Arbeitslosigkeit des Heimarbeiters, der Organisation gegenüber, ist jedoch, dokumentieren zu können, daß er wirklich arbeitslos ist. Dem Heimarbeiter wird in den meisten Fällen eine Entlassungsbescheinigung seitens des Unternehmers nicht nur nicht ausgefertigt, sondern sogar verweigert. Ein festes Arbeitsverhältnis besteht in den meisten Fällen nicht und grunddessen erfolgt die Verweigerung des Entlassungszeugnisses, um so eher wenn betreffende Heimarbeiter nicht allein von einem Unternehmer beschäftigt wird.

Ein energisches Verlangen nach Entlassung oder weiterer Beschäftigung bekundet der Heimarbeiter aber in den meisten Fällen dem Unternehmer gegenüber nicht. Er ist zum exakten Bruch des Arbeitsverhältnisses durch die Heimarbeit nicht erzogen und scheut auch diesen Schritt zum guten Teil, um sich spätere Arbeitsgelegenheit zu erhalten. Geht er aber dadurch in den meisten Fällen seiner Rechte betreffs der Arbeitslosenunterstützung in der Organisation verlustig, so wird er leicht organisationsmüde.

Nun mag das Häuflein heimarbeitender Porzellaner und Porzellanerinnen in der Organisation klein sein. Die Organisation dürfte aber gut fahren, wenn sie auch dem kleinsten Schein von Ungerechtigkeit vorbeugen würde und dazu müßte die Generalversammlung einen Beschluß fassen oder eine Statutenergänzung schaffen, auf Grund welcher die Bedingungen festgelegt werden, unter denen ein Heimarbeiter arbeitslosenunterstützungsbezugsberechtigt ist.

Meinem Dafürhalten nach ist dem Arbeitslosenunterstützungsantrag des Heimarbeiters die Entlassungsbescheinigung bei zu legen. Dies dürfte, wenn einmal feststehend, erzieherisch auf den Heimarbeiter einwirken. Die Einführung von Lohnbüchern bei den Heimarbeitern wäre sehr zweckmäßig, sie würde vielen Streitigkeiten der heimarbeitenden Kollegen untereinander vorbeugen, Vergleiche ermöglichen und schließlich den Nachweis über die zuletzt empfangene Bezahlung gestatten. Die Art der Ausfertigung und die Eintragungen des Lohnes in solche Lohnbücher muß ich jedoch in der eventuellen Diskussion den Heimarbeitern selbst überlassen.

Daß die Generalversammlung zu dieser angeregten Frage Stellung nehmen wird, halte ich deswegen für notwendig, als in absehbarer Zeit mit dem Verschwinden der Heimarbeit in unserem Berufe nicht zu rechnen ist, und daß wir uns die Agitation unter den Heimarbeitern mit der angeregten Aenderung bedeutend erleichtern können.

Einen besonderen Antrag dazu vorzulegen, fühle ich mich nicht befugt und überlasse das den direkt interessierten Kreisen. Für mich genügt es, die Frage angeschnitten und rechtzeitig zur Diskussion gebracht zu haben. Mögen sich die Heimarbeiter unseres Berufes zahlreich an der Aussprache beteiligen.

Bernhard John-Dresden



## Aus unserem Berufe

**Steigende Preise für Porzellan.** Als eine interessante Ergänzung zu unserem Artikel über die Krise in der Porzellanindustrie sind zweifellos folgende Zeilen anzusehen, die ein, von einer europäischen Geschäftsreise heimkehrender Amerikaner in der „New-Yorker Handelsztg.“ wieder gibt: „Sehr ungelegen kommt dem amerikanischen Handel gerade in der gegenwärtigen Zeit geschäftlicher Abflauung eine von den deutschen Fabrikanten von Glas- und Porzellanwaren angekündigte, erneute Preiserhöhung. Der Unterschied macht sich umso mehr bemerkbar, da sich in den Vereinigten Staaten gegenwärtig in fast allen Branchen ein Herabgehen der Warenpreise vollzieht, wogegen in dem vorliegenden Falle die von Europa angekündigten Preiserhöhungen im allgemeinen 5—10 pSt. und in einzelnen Fällen sogar 30—40 pSt. betragen. Der New Yorker Handel muß sich solcher Maßnahme fügen, da die deutschen wie auch die österreichischen Fabrikanten Vereinbarungen getroffen haben, welche sich mit wenigen oder gar keinen Ausnahmen auf alle dortigen Fabrikfirmen erstrecken. Nachdem das Kartell der deutschen Porzellanwarenfabrikanten schon unlängst einen Aufschlag der Preise für das inländische Geschäft von 15 pSt. und für Export von 10 pSt. angekündigt hatte, haben die so erhöhten Preise neuerdings einen weiteren Aufschlag um 10 pSt. erfahren. Vom Kartell der österreichischen Fabrikanten werden noch Beratungen gepflogen. Jedenfalls sind jedoch auch von dieser Seite Preiserhöhungen zu erwarten.“ — Diese Auslassungen dürften den Kollegen zeigen, was es mit den Klagen exportierender Fabrikanten, daß die Preise von Amerika gedrückt würden, auf sich hat. Zum anderen zeigen diese Zeilen die recht beträchtliche Stärke, die in der Geschlossenheit der deutschen und österreichischen Fabrikanten liegt. Und diese Kraft wird sich gelegentlich auch gegen die Arbeiter wenden, was die Kollegen beizeiten bedenken sollten.

**Cöln-Chrenfeld.** In dem Emailierwerk „Silesia“ wurde den in der Malerei beschäftigten Kollegen und Kolleginnen die Annahme von Lohnreduzierungen zugemutet, die den einzelnen Arbeiter bis um 30 Prozent seines bisherigen Verdienstes geschädigt haben würden. Diese Abzüge sind nichts Neues sondern sie wiederholten sich fast Jahr für Jahr. Früher mußten es sich die Arbeiter gefallen lassen und versuchen, durch intensivere Arbeit die Einbußen wett zu machen. Aber obendrein wurden die Kollegen noch von der Direktion verhöhnt, einzelne Vertrauensleute gemahregelt und auf diese Weise wurde der Zündstoff systematisch bei den Arbeitern angesammelt. Nun kamen neue Abzüge, und wieder lehnte die Firma jedes Entgegenkommen ab, sie forderte von den Arbeitern die widerspruchslose Unterwerfung unter die neuen Preise. Am 12. Februar wurde in der Malerei die Bekanntmachung verbreitet, daß derjenige, welcher den neuen Preiskurant nicht anerkennen will, kündigen sollte. Das taten darauf sämtliche Kollegen und Kolleginnen, 34 an der Zahl. — Auf alle Fälle haben nun alle unsere Kollegen dafür zu sorgen, daß jeder Zuzug nach Cöln unterbleibt. Die Firma Silesia hat noch Filialen in Breslau, Paruschowik und Schwelm. Malereien bestehen in diesen Werken nicht, aber da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß infolge der Differenzen in Cöln in diesen Betrieben arbeitswillige Maler untergebracht werden sollen, so wurde die Sperre nebst Cöln-Chrenfeld auch über die genannten drei Orte verhängt.

**Berlin.** Man schreibt uns: Als wir am Schluß des letzten Jahres auf die hier neu gegründete Firma M ä d e r hinwiesen und die Befürchtung hegten, daß dieselbe wohl glauben würde hier Löhne zahlen zu können, welche vollständig ungenügend sind, haben wir uns nicht getäuscht. Herr M ä d e r, welcher in Osterode Leiter einer Abteilung war und aus Gesundheitsrücksichten auswich, scheint zu glauben, daß zwischen Berlin und Osterode Unterschiede in wirtschaftlicher Beziehung nicht bestehen. Die Löhne bewegen sich nach unseren Informationen zwischen 22 bis 25 Mk. und dürfte es jedem einleuchten, daß dieselben den heutigen Verhältnissen entsprechend zu niedrig bemessen sind. Ebenfalls bestehen betreffs der Arbeitszeit gegen die anderen Betriebe Mißstände. In allen Betrieben, welche Marmorarbeiten verfertigen, besteht hier die achtstündige Arbeitszeit, da bei dieser Arbeit eine starke Staubeentwicklung statt findet. Bei M ä d e r

dagegen wird 9 Stunden und darüber gearbeitet. Bedauerlicherweise finden sich Kollegen, welche, ohne vorherige Fühlung mit uns zu nehmen, derartige Praktiken durch ihren Eintritt unterstützen. Besonders Kollegen von Osterode kommen, da dort die Lehrlingszuchterei groß sein soll, hier in Frage. Wir ersuchen deshalb dringend, bei allen Annoncen erst Rückfrage mit dem hiesigen Arbeitsnachweis, Adresse: Karl Freiesleben, S. O., Raunynstr. 84, 1 Tr., zu nehmen.

**Köppelsdorf.** Nachdem aus irgend welchen Gründen die Firma Hering & Weithase in Hering & Sohn umgeändert worden war, fing als neuer Firmeninhaber Herr Hering jun. an mit besonderem Schneid aufzutreten. Das ist auch kein Wunder; denn selten macht sich die Jugend die Erfahrung der Älteren zu nütze. So berichtete man uns jüngst über einen Fall, in welchem Herr Hering jun. seiner Abneigung gegen unser Blatt die Zügel schießen ließ. Einigen Kollegen gegenüber nannte er unser Organ ein „Eselblatt“, das er einigen Arbeitern abnahm. Hoffentlich hat Herr Hering jun. diese Blätter nun auch gründlich durch gelesen. — Empfindlichkeit war niemals unsere Schwache Seite. Und so nehmen wir auch Herrn Hering jun. die Attacke auf unser Blatt nicht so übel. Hat doch auch Herr Hering jun. mit der Bezeichnung „Eselblatt“ gar nicht so unrecht; denn in der Tat dürfte schon mancher Esel durch dieses Blatt klüger und ruhiger geworden sein. — Aber wir sehen vollkommen ein, es ist für einen Fabrikantensohn unangenehm, das Blatt nur dadurch erhalten zu können, daß es ihm einige Arbeiter ablassen. Wir sind aber gar nicht so darauf verlesen, die „Ameise“ nur für die Kollegen geschrieben zu haben. Auch Fabrikanten können sie lesen. Und zwar direkt. Sie dürfen das Blatt nur abonnieren. Das kostet zwei Mk. im Quartal. Und wir meinen, wenn sich Herr Hering jun. so sehr für die „Ameise“ interessiert, werden selbst bei seinem knappen Einkommen die paar Mark übrig sein.

**Mannheim.** In der „Rheinischen Porzellanmanufaktur (Stern)“ scheinen sich die Dinge immer mehr zu zuspitzen. Die Entlassungen der Kollegen folgen in schneller Weise und in kurzen Zwischenräumen tauchen neue Differenzen auf. Nun ist ja der Name Stern schon seit jeher in den Kreisen der Kollegen in wenig empfehlender Weise bekannt, und schon als der Sternersche Betrieb nur in einer Malerei bestand wurde wenig günstiges darüber gesprochen. Aber die Verhältnisse verschlechterten sich in diesem Betriebe für die Arbeiter immer mehr und ein ernstlicher Konflikt ist bei der äußerst provozierenden Weise, in der den Arbeitern entgegen getreten wird, durchaus nicht unwahrscheinlich. — In erster Linie werden jetzt die Dreher in die Differenzen gezogen. Um die Defektfrage dreht sich der Streit. Stern ist der Meinung, die Arbeiter müßten den Defektschaden decken, während die Kollegen der Auffassung sind, daß sie der Defekt nichts angeht, da derselbe in erster Linie infolge der schlechten Masse entsteht. Zum anderen spielt aber auch der nicht unbedeutende Wechsel im Brennerpersonal eine Rolle dabei. Nun will aber Herr Stern von einer solchen Entschuldigung nichts wissen und erklärte, andere Masse nicht besorgen zu wollen. Ob er würde er andere Dreher annehmen. Gestärkt mag Herr Stern in dieser Haltung dadurch werden, daß viele fremde Kollegen, welche die Verhältnisse in Mannheim nicht kennen, nach dorthin kommen und durch ihre Arbeitsangebote dem Unternehmer den Rücken steifen. Dieser Andrang beruht auf der gänzlich unberechtigten Annahme, daß in Mannheim ein äußerst angenehmes Leben herrsche und die Bezahlung bei Stern nobel sei. Nun aber verdienen dort die Dreher zwischen 17 bis 30 Mk. Schon diese starke Spannung läßt einen geringen Durchschnittslohn von nicht über 25 Mk. vermuten. Das ist aber für das in Mannheim recht teure Leben nicht viel, sondern sehr wenig. Dazu kommen neben der Defektfrage viele andere Unzuträglichkeiten in diesem Betrieb. Die Lohnrückereien, Feindschaft gegen die organisierten Kollegen, ein Angebertum, das sich sehr unangenehm bemerkbar macht, nebst anderen Mißständen machen den Aufenthalt in diesem Betrieb nicht angenehmer. In der Malerei besteht ferner noch immer die Einrichtung, daß die Maler das Geschirr selbst abputzen müssen, was natürlich nicht bezahlt wird. — Die Kollegen werden also aus all diesem ersehen, daß sie gut daran tun, sich nicht so stark nach Mannheim zu drängen und daß sie sich vor Arbeits-Annahme dortselbst bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

**Reichenbach.** In seiner Sitzung vom 10. Februar erklärte der Vorstand den Streit in Reichenbach für beendet. Durch den starken Zuzug von Arbeitswilligen wurde den kämpfenden Kollegen der Erfolg genommen. Die Sperre über Reichenbach bleibt bis auf Weiteres bestehen. — Wie die Firma Schwa b e

& Co. in anderen Blättern mitteilt, soll von ihr in Weida eine zweite Fabrik errichtet werden.

**Staffel.** Am 8. Februar wurden von dem Direktor Sterner in der Steingutfabrik auch die Maler gekündigt. Für die Dreher ist die Kündigungszeit bereits abgelaufen. — Man wolle also streng darauf sehen, daß jeder Zuzug nach Staffel unterbleibt.

**Cripts.** Man berichtet, daß der Reingewinn der Porzellanfabrik Cripts pro 1907 379 447 Mk. gegen 443 089 Mk. pro 1906 beträgt. Die Dividende stellt sich auf 12 pCt. gegen 15 pCt. im Vorjahre. Wahrscheinlich ist auch hier die Kürzung der Dividende zu gunsten des Reservefonds eingetreten.

## Uermischtes

**Genosse Karl Kloß,** der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, ehemaliger Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Stuttgart, hat auf einer Agitationsreise zu Hamburg im Gewerkschaftshause einen Blutsturz erlitten. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er im Alter von 60 Jahren am 12. Februar starb. In einem Nachruf im Vorwärts werden dem Verschiedenen folgende Zeilen gewidmet: Mitten in der Arbeit, in Ausübung seiner Tätigkeit für den Holzarbeiterverband, ist unser alter Kampfgenosse dahin gesunken. Ein arbeitsreiches Leben ist zum Abschluß gekommen, ein arbeitsfreudiger Streiter aus unserer Mitte gerissen. Partei- und Gewerkschaftsbewegung trifft der Verlust. Für beide hat Karl Kloß ein Menschenalter lang rastlos und selbstlos gearbeitet. Beide verdanken ihm viel. Wenn heute die stuttgarter, die württembergische Sozialdemokratie in achtunggebietender Stärke dasteht, wenn sie auf eine Reihe glänzender Erfolge zurück blicken kann und neuen zuversichtlich entgegen geht, so ist das zu einem großen Teile mit einer Frucht des treuen Wirkens des Verstorbenen. Und die starke Organisation der deutschen Holzarbeiter, sie zeigt die Spuren seiner ersten Arbeit.

**Es lebe der Notstand!** So werden die Gemeinderäte des Harzstädtchens Osterwieck sagen. Auf Antrag einer Arbeitslosenversammlung beschloß der Gemeinderat nämlich, behufs sofortiger Inangriffnahme von „Notstandsarbeiten“ vorläufig 3000 Mk. auszuwerfen. Die zur Regelung dieser Angelegenheit eingesetzte Kommission hat nun den Tagelohn für die Notstandsarbeiten auf 1,50 Mk. für verheiratete und 1 Mk. für ledige Arbeiter festgesetzt. Trotz dieser niedrigen Lohnsätze meldeten sich gleich am ersten Tage 40 Arbeiter, um Arbeiten zu übernehmen, die jedenfalls unter anderen Umständen der Gemeinde weit höher zu stehen kommen würden. Wenn nun auch bei zirka 100 Arbeitslosen mit 3000 Mk. nicht viel anzufangen ist, so läuft der Tagelohn von 1—1,50 Mk. doch mehr auf eine Ausnutzung als auf eine Unterstützung der Notlage hinaus. Der sicherlich nicht zu hoch angelegte ortsübliche Tagelohn beträgt für Osterwieck 1,70 Mk. bis 2,20 Mk., unter dem sollten jedenfalls auch nicht die Notstandslöhne zur Auszahlung gelangen. Es wird nun von der Arbeiterschaft versucht, eine entsprechende Erhöhung zu erreichen.

**Ein deutscher Amtsrichter.** Eine Beleidigung der organisierten Arbeiterschaft hat ein Amtsrichter Schäfer in Schmöln in einer Schöffengerichtsverhandlung mit folgender Bemerkung ausgesprochen: „Es ist dem Gerichte längst bekannt, daß zwischen den organisierten Arbeitern und den nichtorganisierten Arbeitern ein heftiger Streit besteht. Es kommt einem organisierten Arbeiter selbst auf einen Meineid nicht an.“ Das Gewerkschaftskartell in Schmöln hat darauf den Amtsrichter aufgefordert, seine schwere Anschuldigung zu begründen. Bis zur Zeit steht aber eine Antwort des Amtsrichters noch aus. Daß sie überhaupt erfolgt, ist zweifelhaft. Aber jedenfalls macht dieser Ausspruch eines Amtsrichters die unbegreiflichen Urteile vieler seiner Kollegen gegen organisierte Arbeiter verständlicher.

**Für die Arbeiterbewegung.** Gegen in der modernen Arbeiterbewegung tätige Genossen wurde von deutschen Gerichten im Monat Januar 1908 auf 4 Jahre, 11 Monate, 2 Wochen und 1 Tag Gefängnis und 2147 Mark Geldstrafe erkannt.

## Zur Unterhaltung

### Armut.

Die Straßen waren noch mit hohen Schneemassen versperrt — trotz der eifrigen Arbeit der Straßenteiler und der armen Teufel, die ihnen als Schneeschipper Hilfe leisteten. Ein dichter weißer Mantel lag auf den Dächern, und alle Häuser-

vorsprünge, Gesimse, Balkons und Aushängeschilder trugen jene blütenweiße und fleckenlose Germelinelzmüge, die den wohlhabenden Leuten von ihrem warmen Zimmerofen aus so malerisch erscheint.

Der Wind blies scharf aus Norden und trieb einen feinen eifigen Staub vor sich her — wäre es nicht gerade Markttag gewesen, so würde der große Platz zu dieser Stunde verlassen da gelegen haben.

Die Händlerinnen, robuste Bäuerinnen mit breiten Schultern und roten Wangen, hatten ihre Gemüsekörbe zwischen den Schneehaufen aufgestellt und machten trotz des schneidenden Nordwindes ein freundliches Gesicht, um die Käuferinnen anzulocken. Und diese, mochten sie häßlich oder hübsch, alt oder jung sein, hatten sich eingehüllt in dicke Tücher, aus denen kaum ihre Nasenspitze noch hervorsah — vor der bitteren Kälte verlor alle Koketterie ihre Macht.

Zwischen allen diesen Frauen schlich mit seltsamen Bewegungen ein Mann herum. Er trug eine aus verschiedenen Stücken zusammen gefetzte Hose, eine braune, bis hoch zum Halse zugeknöpfte Weste, die nichts von einem Vorhemd oder einer Unterjacke erkennen ließ, niedrige Stiefel, die er selbst mit Bindfaden notdürftig repariert, und eine schwarze Mütze, die ihm viel zu groß war. Lauernnd stahl er sich von einem Korbe zum andern und warf verstohlene Blicke auf die Besitzerinnen, ohne es zu wagen, sie an zu reden. War sein trauriger Aufputz schon verdächtig, so war es sein Gesicht erst recht. Sein langes Haar hing unter dem Schirme der elenden Mütze hervor und ließ fast die ganze Stirn verschwinden. Ein kurzer, struppiger Bart bedeckte die Backen mit den hervor stehenden Kiefern und wuchs an den hohlen Schläfen mit den Augenbrauen zusammen.

Nach seinen kurzen Schritten und dem zwecklosen Umherlaufen hätte man ihn für einen Idioten halten können, wenn nicht jeder flüchtige Blicke seiner Augen Intelligenz und Willen verraten hätte — zwei Eigenschaften, die bei einem solchen Menschen eher das Vertrauen beunruhigten als erweckten.

Da schlug die Turmuhr die erste Stunde — der Markt war beendet. Der Alte warf einen verzerrten Blick über den Platz, und eine heitere Miene versuchend, näherte er sich mit großen Schritten einer Händlerin:

„Wieviel der kleine Sack Kartoffeln da?“ fragte er, indem er mit zitterndem Finger hindeutete.

„Zwei Mark. Es sind vierzig Pfund.“

Ein krampfartiges Zucken ging durch seinen Körper.

„Zu teuer?“ fragte die Händlerin, den seltsamen Kunden mißtrauisch anblickend.

„Nein, nein!“ schrie der Mann heftig. Und mit einem bittenden Blick auf die Händlerin, ergriff er den Sack. Ihn auf die Schulter nehmend, fügte er hinzu:

„Der Handel gilt. Geld habe ich nicht bei mir. Kommt mit mir, ich wohne ganz in der Nähe. Zu Hause bezahle ich Euch.“

Die Nachbarinnen hatten den Markt schon verlassen. Die Händlerin, allein zurück geblieben, schwankte noch zwischen dem lockenden Verdienst und der Furcht, diesem zweifelhaften Menschen zu folgen. Ein plötzlicher Einfall ließ sie sich entscheiden — nur einige Schritte von ihr entfernt bemerkte sie die beruhigende Gestalt eines Polizeibeamten.

„Nun ja, ich komme mit“, sagte sie.

Mit schnellen Schritten eilte der Alte hinweg — er lief beinahe.

Die Bäuerin trat zu dem Polizisten und teilte ihm ihre Besorgnis mit.

„Er zeigt eine Armenfündermiene, wie wenn er einen Mord auf dem Gewissen hätte“, schloß sie. „Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mitkommen wollten.“

Schnell lief sie hinter dem sonderbaren Käufer her. Der Polizist folgte ihr. Er hatte das sonderbare Benehmen „dieses Subjektes“ schon beobachtet, sodaß er die nicht gerade schmeichelhafte Bezeichnung der Händlerin für zutreffend hielt. Es war ganz eine jener bleichen und abgezehrten Physiognomien, die sich in zweifelhaften Raschemmen herumtreiben und denen das Zuchthaus blüht. Er folgte daher der Frau in einiger Entfernung, scheinbar sorglos, in Wirklichkeit aber nach seinem Säbel fühlend — bereit, energisch davon Gebrauch zu machen.

Das Individuum verschwand in einer dunklen Gasse, wo der Schnee den nie hinweggefegten Kehricht bedeckte, und wo die Sonne kaum am späten Abend hinein drang. In jedem Stockwerk der Häuser sah man Leinen, auf denen allerlei Fegen mit ausgelassenen Farben hingen und die steifgefrorenen hin- und herbaumelten wie Hampelmänner. In einer Senkung dieser Gasse, neben einem großen Haufen von Kehricht und allen möglichen Abfällen, dessen Geruch die ganze Nachbarschaft ver-

pestete, führte eine enge Tür in einen langen, dumpfigen Gang — hier verschwand der Alte.

Die Bäuerin zögerte, ihm zu folgen. Ein Wink des Polizisten aber ermutigte sie — sie drang in die scharfe und modrige Atmosphäre des Hauses ein. Die steinerne Treppe war glatt von altem Schmutz. Ein Strick, der als Geländer dienen sollte, war so schwarz, daß man ihn nicht anzufassen wagte.

An dieser Stätte des Elends und des Lasters bot jeder Gegenstand einen widerlichen und trübseligen Anblick dar. Die engen Fensterchen, deren zerbrochene Scheiben und Löcher man mit alten Lumpen verstopfte, glogten den Fremdling an wie drohende und gefährliche Augen. Halboffene Türen, in dunklen Winkeln schienen Verbrecher sich zu verbergen, die dort im Hinterhalt lauerten. Eine gewisse Mütze, die neben intimer Wäsche auf einem Flur hing, sagte nur zu deutlich, welch eine Welt sich hier verberge. Grobes Frauenlachen, schmutzige Worte eines schamlosen Streiters ließen keinen Zweifel über die armen, gesunkenen Wesen, die in diesem Hause wohnten — arme, tief beklagenswerte Opfer einer „Gesellschaft“, die das wahnsinnige Verbrechen zu begehen wagt, Menschen mit Gewalt in die Arme des Lasters zu treiben, um sie dann in heuchlerischer „Wohl-anständigkeit“ zu verachten.

Rot vor Scham und mit ernstlichem Herzklopfen war die Händlerin endlich im vierten Stockwerk angekommen. Der Polizist holte sie ein — mit ernstem Gesicht.

„Hier ist Ihr Kunde eingetreten?“ fragte er, auf eine halboffene Tür deutend.

Sie nickte bejahend.

Er trat vor sie und öffnete die Tür, ohne anzuklopfen — betroffen und gerührt stand die Bäuerin da.

In einer Ecke des Zimmers sah sie ein schrecklich mageres Weib, dem nur ein Haufen alter Lappen als Lager diente. Mühsam stützte sie sich auf einen Ellenbogen, um zu sehen, und trotz des heftigen Hustens, der ihren ganzen Körper schüttelte, versuchte sie zu lächeln — mit ihren armen blutleeren Lippen.

In der Mitte des kahlen Raumes, der kein einziges Möbelstück aufwies und mit seinen grauschwarzen Wänden, von denen der Kalk abbröckelte, eine wirkliche Höhle der Armut und des Jammers darstellte, hatte der Alte soeben den Sack ausgegüht. Und halbnackt, vor Kälte zitternd, stürzten vier kleine Kinder, auf den Knien rutschend, herbei und verschlangen die rohen Kartoffeln. Er, der Mann mit dem Armenfündergesicht, hatte sich zitternd aufgerichtet, und dicke Tränen rollten in seinen Bart, während er die kleinen Würmchen zu seinen Füßen betrachtete.

Und bei diesem Anblick verflog aller Verdacht und alle Furcht, die die Bäuerin auf der dunklen Treppe bewegten. Sie trat ein, und ihre vergrößerten Augen hefteten sich auf die ausgehungerten Kinder, die mit ihren scharfen Zähnen an den rohen Kartoffeln nagten und knabberten — sie dachte nicht an ihre eigenen, die zwar auch nicht reich aber doch wenigstens satt waren und in der warmen Stube des kleinen Häuschens da draußen spielen konnten. Und das älteste der Kinder, das sich plötzlich der Mutter erinnerte und ihr eine Kartoffel brachte, ließ sie Tränen höchster Rührung vergießen.

Da wendete sich der Alte um und sein abgezehrtes Gesicht wurde rot beim Anblick der Händlerin und des Polizisten — die Scham trieb ihm das wenige Blut, das noch durch seine Adern rollte, in die Wangen.

„Ich habe kein Geld!“ murmelte er mit rauher Stimme. Und mit einem unterdrückten Schluchzen zeigte er auf seine Kinder: „Seit drei Tagen hatten sie nichts mehr gegessen!“

Doch die Bäuerin dachte nicht mehr an ihr Geld. So viel Elend und so viele Leiden entrißen ihr nur die Worte:

„D . . . davon spricht nicht mehr. Ihr schuldet mir nichts. Mögen sie nur essen, die armen armen Kleinen.“

Nur der Polizist blieb hart. Etwas von „Vorspiegelung falscher Tatsachen“ und „Erpressung“ in seinen Bart brummend, zog er sein Notizbuch und fragte den Alten nach dem Namen.

Die Bäuerin aber sah ihn entrüstet an, und er mochte wohl das Aussichtslose eines Protokolls einsehen — er ging hinaus.

Unten auf der Straße holte ihn die Bäuerin wieder ein.

„Der Schein trügt!“ meinte er.

Und freudig lächelnd und glücklicher, als habe sie das große Los gewonnen, antwortete sie:

„Arme Leute! . . . Uebermorgen bringe ich ihnen noch einen Sack. Und hoffentlich kochen sie sie dann erst!“

## Uersammlungs-Berichte etc.

**k. Ahlen.** Da im vergangenen Jahr die Versammlungen durchschnittlich schlecht besucht waren, und in der ersten Versammlung im neuen Jahr nur 15 von 57 Mitgliedern anwesend waren, beschloß diese Versammlung, alle Kollegen der Zahlstelle in der „Ameise“ aufzufordern, von jetzt ab ihre Interessen besser zu vertreten und zu wahren. Ein eifriges Verhandeln aller Verbands-Angelegenheiten ist bei solchem schwachen Besuch der Versammlungen doch unmöglich. Sollte das zu vertretende und mit Recht zu fordernde Mitarbeiter von jedem Einzelnen nicht eintreten, und dem Ersuchen keine Beachtung geschenkt werden, so sieht sich die Verwaltung genötigt weitere Maßregeln zu ergreifen.

**l. Düsseldorf.** In der am 8. Januar abgehaltenen Sektionsversammlung der Polychromeure und Figuristen waren von 24 Mitgliedern 14 anwesend. Bei Punkt Verschiedenes wurde unter anderem beschlossen, die Kollegen, welche zwei mal hintereinander die Versammlung unentschuldig versäumen in der „Ameise“ zu veröffentlichen. Ferner wurde eine Lokalkasse, welche zum 1. März in Kraft tritt, unter folgenden Grundsätzen gegründet: Den Mitgliedern bei Streiks und Aussperrungen und Arbeitslosigkeit einen Zuschuß zu gewähren. Ausgesteuerte Mitglieder und solche, welche die Karenzzeit noch nicht zurückgelegt haben, in Notfällen zu unterstützen. Arbeitslose Mitglieder erhalten nach 26-wöchentlicher Karenzzeit einen Zuschuß. Ueber die Höhe der Unterstützung entscheidet die Verwaltung. Der wöchentliche Beitrag beträgt 20 Pf. und wird wöchentlich einkassiert. Lehrlinge und weibliche Mitglieder sind, insoweit sie nicht mehr wie 12 Mk. wöchentlich verdienen, vom Beitritt entbunden, jedoch unterstützungsberechtigt. — Ferner wies wir nochmals auf folgendes hin: Die Vorstände der Zahlstellen für Polychromeure und Figuristen werden, zwecks einer sehr wichtigen Sache nochmals dringend ersucht, ihre Adresse an Jean Stakar, Düsseldorf, Pionierstr. 58 II zu senden. — Die Kollegen der Gips- und Terrakotta-Branche, welche gekommen sind, hier in Arbeit zu treten, möchten sich vorher bei Kollegen Scarfelli, Düsseldorf, Herzogstr. 100 III über die hiesigen Verhältnisse erkundigen.

**s. Kahla.** In der letzten Zahlstellenversammlung sprach Genosse Direktor über „Mittelalterliche Rechtspflege“. Er schilderte die Entwicklung des Gewohnheitsrechtes bei den alten germanischen Stämmen und das sich aus ihnen ableitende geschriebene Recht. An der Hand des Sachsenspiegels, Schwabenspiegels und der Karolina entwarf er dann ein lebendiges Gemälde der grausamen, blutigen, entsetzenerregenden Strafrechtspflege des Mittelalters, als deren letztes sichtbares Ueberbleibsel die Todesstrafe bis in unsere Zeit hineinragt. Die sich auf rein geschichtlichem Boden bewegenden Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Wider alles Erwarten war die Versammlung nur von einem Gendarmen überwacht. Doch auch dieser eine Mann stand auf der Wacht. Als der Vorsitzende dem Vortragenden das Wort erteilt hatte, erhob sich der Gendarm und forderte die Minderjährigen zum Verlassen des Saales auf, welche Aufforderung die Versammlung mit einem lauten „Bravo“ aufnahm. Genosse Direktor protestierte in entschiedener Weise gegen diesen Eingriff des Beamten in das Versammlungsrecht mit der Bemerkung, es stehe nirgends in einem Gesetze geschrieben, daß minderjährige Arbeiter einen geschichtlichen Vortrag nicht anhören dürfen. Er müsse es dem Vorstände der Zahlstelle dringend empfehlen, sich über diese immer wiederholenden Eingriffe in das Versammlungsrecht mit Beschwerden an das Ministerium zu wenden. Der Minister Borries habe es im Landtage abgelehnt, auf vorgebrachte Beschwerden Antwort zu geben, die nicht im Instanzenwege erledigt worden seien, die er also nicht kenne. Da für den Minister nur das zu bestehen scheint, was in den Akten stehe, so könne dem Manne geholfen werden, indem man sich fortgesetzt, bei jedem noch so geringfügigen Anlaß, mit einer Beschwerde an das Ministerium wende. Natürlich müsse der Instanzenweg eingehalten werden, indem sicher dann keine Beschwerde zurückgewiesen werden könne. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen durch lebhaften Beifall zu.

**d. Neuhaldensleben.** Die Zahlstellen-Versammlung vom 8. Februar war wieder sehr schlecht besucht, von zirka 150 Mitgliedern waren nur 17 anwesend. Selbst von den 22 Genossen, die bei der Firma Sauer & Koloff beschäftigt sind, waren nur 4 Mann vertreten. Trotzdem bei genannter Firma ernsthafte Differenzen auszubrechen drohen, hat es die große Mehrzahl der dort tätigen Kollegen nicht der Mühe für wert gehalten, in der Versammlung zu erscheinen. Es ist seitens der Verwaltung wiederholt Klage geführt worden über die große Laune der hiesigen Genossen, fast in jedem Protokoll findet man die Bemerkung, daß vom Vorsitzenden der schwache Versammlungsbesuch lebhaft bedauert wird. Es ist wirklich höchste Zeit, daß die Genossen endlich aus ihrem Indifferentismus heraus treten. Jetzt wo der wirtschaftliche Kampf immer schärfere Formen annimmt. Ein Blick in die „Ameise“ oder Arbeiterpresse zeigt, daß es überall eriselt und überall Differenzen ausgebrochen sind. Alles dieses müßte doch die Genossen aufritteln aus ihrem Schlaf und ihrer Gleichgültigkeit. Wenn ihnen auch augenblicklich noch nicht das Feuer auf den Nägeln brennt, so ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Sache in allernächster Zukunft ändern kann. Unser Bestreben muß deshalb dahin gehen, uns gegen alle Eventualitäten zu wappnen. Darum Genossen, besucht mehr wie bisher die Versammlungen, nur da ist der Ort, wo wir unsere Lage gründlich besprechen können; nur wenn wir uns fest zusammen schließen, nur wenn uns Alle ein Wille beherrscht, dann ist der Erfolg auf unserer Seite.

**h. Thüringen.** Am 12. Januar fand in Ilmenau eine gemeinschaftliche Konferenz der Agitationsbezirke Göttha, Großbreitenbach, Ilmenau und Suhl und am 19. Januar eine solche für die Agitationsbezirke des östlichen Thüringens, Eisenberg, Gräfenthal, Hüttensteinach und Kahla in Rudolstadt statt. Vertreten waren sämtliche Zahlstelle bis auf Creditz, Deesbach, Schnett und Waltershausen. Die zu erledigenden Punkte waren zu beiden Konferenzen die gleichen: 1. Bericht des Gauleiters über die Agitation in den einzelnen Orten und wir agitieren wir zukünftig. 2. Verschiedenes. Dem Bericht über die einzelnen Orte schickte der Gauleiter einen kurzen Bericht über seine Allgemeintätigkeit im Gau voraus. Diesem ist zu entnehmen, daß seit seiner Berufung

auf diesen Posten die Zahl der Mitglieder in Thüringen ganz rapid gestiegen ist. Während die Zahl der Mitglieder in Thüringen zu Anfang 1905 3000 betrug, dürfte nach dem jetzigen schätzungsweise Bestand nicht vielmehr an 8000 fehlen. Mit diesem Erfolg könne man ja in Thüringen, das von allen Organisationen als das schwierigste Agitationsgebiet bezeichnet würde, zufrieden sein, doch dürfe man in der Arbeit nicht nachlassen, denn die Zahl der Fernstehenden sei immer noch eine große. Höher als dieser erfreuliche Zugang an Mitgliedern seien aber die Lohnbewegungen in einer ganzen Anzahl von Orten anzuschlagen. Während man früher bei den Kollegen in Thüringen diesen Begriff kaum gekannt, konnten durch die vorerwähnte Erstarkung der Organisation bedeutende Erfolge in bezug auf Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen erzielt werden. Die zu leistende Arbeit war freilich für den Gauleiter eine kaum zu bewältigende. Die Posteingänge betragen bis Mitte Januar rund 4000 und die Ausgänge 10 000. In Versammlungen, Sitzungen und Besprechungen machten sich allein 676 durch den Gauleiter und 168 durch andere Referenten und Kollegen erforderlich, dazu kommen die Touren in Klassen- und sonstigen Angelegenheiten von insgesamt 80 Tagen noch hinzu. Mit der Rednerschule seien gute Erfahrungen gemacht worden; ein Mangel an Referenten sei jetzt nicht mehr. Eine Erhebung über die Mißstände in Fabriken hat infolge Mangel an Zeit nicht ausgeführt werden können. Beim weiteren Bericht über die einzelnen Orte mußte leider mehrfach konstatiert werden, daß es Verwaltungen und besonders Vertrauensmänner gibt, die mit einer Schwerfälligkeit und Interessenlosigkeit behaftet sind, daß sie zur Beantwortung der an sie gerichteten Zuschriften nicht weniger als drei bis viermal erinnert werden mußten. Manche Zuschrift sei, nach den Antworten zu schließen, überhaupt nicht gelesen worden. Alte Zahlstellen seien mitunter die veräuertesten, während in den neugegründeten sich sehr oft ein besserer Geist zeige. Jeder Zahlstelle wurden die in ihr mehr oder minder beobachteten Fehler nachgewiesen. Diese haben fast durchgängig ihre Ursache in der angeborenen Schwerfälligkeit des Thüringers. Die Erfolge der letzten Jahre müßten aber jeden Thüringer, besonders aber die leitenden Kollegen in den einzelnen Orten veranlassen, mit mehr Energie für die Zukunft zu arbeiten, denn noch sei die Zahl der Fernstehenden eine bedeutende, dazu kommen unsere weiteren großen Aufgaben, als die Beschaffung besserer hygienischen Einrichtungen in Fabriken, die Anerkennung von Minimallöhnen und Tarifen, den gleichen Lohn für die Weiblichen, die Verkürzung der Arbeitszeit usw. . . . die Kämpfe erfordern, die nur durch einen besseren temperamentsvollen Geist siegreich für die Arbeiterschaft ausgefochten werden können. — In der Diskussion, die auf beiden Tagungen eine sehr umfangreiche war, wurde in Ilmenau besonders von den g-thaer Delegierten die Notwendigkeit eines besseren Geistes anerkannt und Vorschläge gemacht, um die innerhalb der letzten Jahre gewonnenen Mitglieder dauernd an die Organisation zu fesseln. Durch diese Vorschläge, die eine eingehende sachliche Diskussion auslösten, wurde die Ilmenauer Tagung auf ein bedeutend höheres Niveau gedrängt als die in Rudolstadt. Auf der letzteren verlor sich die Diskussion zu sehr in Einzelheiten, dazu kam noch, daß ein Antrag von einigen Teilnehmern eingebracht wurde, daß sich die Konferenz mit der Verhängung der Sperre für ganze Bezirke beschäftigen sollte. Die Konferenz fühlte sich selbstverständlich dazu nicht kompetent und lehnte dieserhalb den Antrag ab. In bezug auf die Erhaltung der Mitglieder und die weitere Gewinnung neuer durch Abhaltung aufklärender Vorträge wurde seitens der Gauleitung die Erklärung abgegeben, daß diesem jetzt in allen Teilen Rechnung getragen werden könnte, nur sei es notwendig, daß die Zahlstellen Referenten verlangten und nicht jedesmal warten, bis ihnen seitens der Gauleitung ein solcher aufgedrängt würde. Unmöglich sei, daß der Gauleiter jedesmal selbst nach den einzelnen Orten kommen könne, dazu sei das Tätigkeitsfeld zu umfangreich. — Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde noch eine Resolution mit folgendem Wortlaut angenommen: „Die Konferenz der thüringischen Agitationsbezirke spricht den unterweißbacher, Itzenhauer und volkstedter Ausgesperrten für ihr standhaftes Aushalten ihre volle Sympathie aus und verspricht, sie tatkräftig weiter zu unterstützen“. — Ein auf der Ilmenauer Tagung von Gera eingebrachter Antrag, die Mitgliederzahl zur Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung von 200 auf 300 zu erhöhen und dies beim Vorstand zu beantragen, fand — weil sich die Konferenz nicht für kompetent hielt, keine Berücksichtigung. — Der allgemeine Wunsch der Teilnehmer war der, zukünftig nur derartige größere Konferenzen abzuhalten, denn die Gesichtspunkte seien viel weiterer Natur als auf den kleinen Konferenzen, der Austausch der Erfahrungen viel umfangreicher und wirkungsvoller. Seitens der Gauleitung wurde die Erklärung abgegeben, daß sie lediglich deshalb von der Einberufung einer Gauleitung Abstand genommen habe, damit ihr nicht unterschoben werden könne, sie habe irgend eine Beeinflussung der nächsten Generalversammlung herbei führen wollen, deshalb ihrerseits auch alles getan würde um nur reine Agitationsfragen zu erörtern, besonders ein besseres Arbeiten der einzelnen Zahlstellen auf diesem Gebiete durch die Ansprache auf den Konferenzen für die Zukunft zu veranlassen. Unter den üblichen Formalitäten und Wünschen wurden beide Konferenzen nach je sechsständiger Dauer geschlossen.

### Sterbetafel.

**Cöln-Ehrenfeld.** Heinrich Keller, Maler, geb. 26. Juli 1879 zu Cöln, gest. 2. Februar 1908 an Lungenentzündung.  
Ehre seinem Andenken!

### Adressen-Änderungen

**Belchwerde-Kommission.** Alle Zuschriften sind zu richten an Emil Böhme, Eisenberg, S.-A., Leipzigerstr. 3.  
**Breslau.** W. Gustav Sachwitz Fm., Weinstr. 76, 4 Tr. — Sch. Otto Albrecht, Fm., Mathiasstraße 133, 2 Tr. — Kff. Arthur Paschte, Fm., Köspothstr. 7, 3. Hinterhaus — Av. Paul Neumann, Fm., Carl-Lowitz 96 bei Breslau, Robert Schölz, Fm., Fluthstr. 7, 2 Tr. — Karl Erbrich, Brennhausarbeiter, Verlängerte Niedergasse (Weißhaus).

**Oberkötzig.** W. Gustav Höfling, M., Königssee, Brunnenstr. Schf. Otto Hedwig, M., Königssee, Brunnenstr.  
**Offenburg.** W. Karl Stiegele und Wrm. Paul Graf wohnen jetzt Zellerstr. 36.  
**Reichenbach.** W. Herm. Klepisch, Sr. Gangloff, Geraerstr.  
**Staffel.** Schf. W. Holzberger wohnt Elz bei Limburg a. L., Langgasse 33 — Kff. Peter Müller, Elz, Lattengasse 13.  
**Unterkötzig** bei Königssee i. Th. W. Rino Finn, M., Oberkötzig — Schf. Hugo Reßler, Expedient — Kff. Albin Mack, Bacter — W. Albert Weß, Fm., Hugo Böttner, Fabrikarbeiter, beide in Oberkötzig — Wrm. Hugo Reßler, Expedient.

## Versammlungs-Anzeigen

**Ahlen.** Sonnabend, 22. Februar, 1/9 Uhr, im Vereinslokal.  
**Hiltwaller.** Sonnabend, 29. Februar, 7 Uhr im Deutschen Kaiser.  
**Arzberg.** Sonntag, 1. März, Vortrag des Genossen Nikol Taumann aus Wunsiedel.  
**Berlin.** Montag, 24. Februar, 8 1/2 Uhr, Sitzung der Porzellanbranche bei Wollschläger, Albalbertstr. 21. Mittwoch, 26. Februar 8 1/2 Uhr, Gesamte Galanterie und Papierbranche bei Wollschläger, Albalbertstraße 21. Donnerstag, 27. Februar, 8 Uhr, Vertrauensleute der einzelnen Branchen im Bureau Naunynstr. 84.  
**Düsseldorf.** Sonnabend, 22. Februar, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3. Vortrag des Genossen Schmitt Gewerkschaftssekretär über: „Zweck und Nutzen der Organisation.“  
**Fraureuth.** Sonnabend, 22. Februar, 8 Uhr, bei Aug. Vollstädt.  
**Martinroda.** Sonnabend, 29. Februar, 8 1/2 Uhr, im Thüringer Wald.  
**Neuhaus (Sonneberg).** Montag, 24. Februar, 7 Uhr bei Bernhard Bauerjachs.  
**Nürnberg.** Sonnabend, 29. Februar 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Historischer Hof) Neue Gasse 13.  
**Pankow.** Freitag, 21. Februar, 7 Uhr, bei Pieper, Kaiser Friedrichstraße 70.  
**Roda.** Sonnabend, 22. Februar.  
**Suhl.** Sonnabend, 22. Februar, 8 Uhr, Dombbergs Ansicht, Familienabend.  
**Uegelsack.** Sonntag, 1. März, 8 Uhr, im Vereinslokal W. Oberbeck Wm. Vortrag des Genossen Stiegler.  
**Vordamm.** Sonntag, 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Rittergutsgarten.  
**Warmbrunn.** Sonntag, 23. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, Agitation-Konferenz im Sanssouci zu Herischdorf.  
**Weiden.** Sonnabend, 22. Februar, 8 Uhr, im Vereinslokal „Neue Welt.“  
**Wiesau.** Samstag, 22. Februar, 6 Uhr, im Gasthof Schels.  
**Zell.** Sonntag, 23. Februar, vormittags 10 Uhr, im Bad. Hof.

## Anzeigen

**Berlin.** **Verkehrslokal** der Schildermaler, Seidelstr. 30, bei Engel, für Rixdorf Reuterstr. 52. Beiträge werden jeden Sonnabend angenommen. — Sonnabend, 29. Februar, **Maskenball** im Gewerkschaftshaus, Engel Ufer 15.  
**Fraureuth.** Den reisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur mittags von 12-1 Uhr u. abends von 6 Uhr ab auszahle. Hugo Scheffler.  
**Gräfenenthal.** Sonntag, den 23. Februar, findet von früh 7 Uhr ab in Gräfenenthal eine Hausagitation statt, zu dieser werden alle Vertrauensmänner desselben Bezirks ersucht, sich vollständig zu beteiligen. Auch andere Kollegen sind willkommen. Der Vorsitzende des Agitationsbezirks Oskar Liedel.  
**Ilmenau.** Die hiesige Zahlstelle feiert am Sonntag, den 23. Februar abends 7 Uhr, im Saale des Hotels zur Sonne ihr **Stiftungsfest**. Hierzu sind alle Kolleginnen und Kollegen freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.  
**Unterweißbach.** Sonntag, den 23. Februar, gewerkschaftlicher **Familien-Abend**. 2 Musikchöre, sowie der Arbeitergesang-Verein werden durch Musik, Gesangs- und komische Vorträge mitwirken. Eintritt frei.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangehore kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

**Die Einzelmitglieder** werden ersucht, die Statistiken von 1907 und die restierenden Beiträge einzusenden an: **Carl Munk**, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.  
**Adlershütte** bei Wirsberg. Vor Arbeitsannahme hierselbst und vor dem Abschluß von Arbeitsverträgen wollen sich die Kollegen bei der hiesigen Zahlstellen-Verwaltung erkundigen.  
**Düsseldorf.** **Achtung!** Die Vorstände der Zahlstellen für Polychromeure und Figuristen werden zwecks einer sehr wichtigen Sache ersucht, ihre Adresse an Jean Staßar, Düsseldorf, Blonierstr. 58, 2 Treppen, zu senden.  
**Elmshorn.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Stellung zu treten, werden im eigenen Interesse ersucht, sich zuvor über die hiesigen Verhältnisse bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Eisenberg.** Wir weisen alle Mitglieder auf das Bestehen unseres Arbeitsnachweises hin. Adresse: Robert Kunze, Lagerhalter im Konsumverein. Die Verwaltung.

**Frankfurt a. M.** Alle Kollegen, welche beabsichtigen, hier Arbeit zu nehmen, werden ersucht, sich an den hiesigen **Arbeitsnachweis, F. Girsch, Frankfurt a. M., Kleine Obermainstr. 2, 1 Tr.** zu wenden. Die Verwaltung.

**Leipzig.** Kollegen, die gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, ersuchen wir dringend im eigenen Interesse, sich erst bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Osterode.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Stellung zu treten, werden im eigenen Interesse ersucht, sich zuvor über die hiesigen Verhältnisse bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Uohenstrauß.** Die Kollegen, welche hier in Arbeit treten, werden ersucht, sich bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Volkstedt.** Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher mit der Ortsverwaltung in Verbindung zu setzen. Die Verwaltung.

**Glasmaler,** auf bessere und leichtere Dekore, wenn möglich in Bäderartikeln, sucht sofortige Stellung. Offerten unter G. B. 89 an die „Ameise“ erbeten.

**Former oder Dreher** sucht sofort Stellung, derselbe ist auch in Modelle einzurichten und Formengießen bewandert. Offerten unter **M. 3. 31** erbeten.

**Maler,** welche in Hand, Dekor und Blumen firm sind, erhalten sofort Stellung. Offerten nebst Angabe über die bisherige Tätigkeit unter Chiffre **J. 100** erbeten.

**Former.** Ich suche für sofort einen jüngeren, tüchtigen Hohlformer für Terrakotta. J. L. Knödgen, Ransbach.

**Emaillemaler,** tüchtig in Dekor, Blumen und Staffage, sofort gesucht. Etwas Schriftkenntnisse erwünscht. Off. an Christian Mangan, Schramberg, (Württemb.), Hauptstr. 56.

**Brenner** für Ofen mit niederschlagender Flamme gesucht. Reflektiert wird nur auf einen gewissenhaften Mann, der vollständig selbstständig trennt, und sich durch Zeugnisse ausweisen kann. Gustav Richter, Porzellanfabrik, Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 103.

**Maler.** In eine Porzellanmalerei der Schweiz wird ein tüchtiger, solider Maler gesucht für dauernde, angenehme Stellung. Derselbe muß die **Glasmalerei** in leichten und besseren Decoren vollständig beherrschen, sowie das Einbrennen derselben verstehen. Solche, die auch die Porzellanmalerei in besseren und feinen Decoren mit übernehmen können, werden bevorzugt. Ausführliche Offerten an die Redaktion der „Ameise“ unter **M. 2.** erbeten.

Preis der 2spaltenen Preizettel 80 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorauszahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-----------------------------

**Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu den höchsten Preisen **Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa.** Grimmitzshauerstr. 13. — Zeugnisse in Maschinenschrift vervielfältigt in billigster Preislage. D. O.

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl, Niederplanitz** bei Zwickau in Sachsen.

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Jean Klein, Köln-Ehrenfeld,** Nußbaumerstr. 85B.

**Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Wahn verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Heitestes Geschäft dieser Art.

**Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Herausgeg. v. Verbände d. Porzellan- u. verim. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: **Fritz Zietzsch,** Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56. Druck von **Otto Goerke,** Charlottenburg, Guerickestr. 21.